

politik und wirtschaft

«Diese Typen haben nicht viel zu verlieren»

In der Schweiz ist Strassenpiraterie (Carjacking) ein neues Phänomen; wenn man bei Genf die Grenze passiert, kommt dies häufiger vor. Welche Taktiken wenden die Täter an, auf welche Fahrzeuge haben sie es abgesehen?

«Es war 18 Uhr und hellichter Tag, im September. Ich kam gerade von einem Freund, den ich regelmässig in Ferney-Voltaire (Frankreich) besuche. Ich hatte mich im Parking ans Steuer gesetzt, und der Motor lief. Dann ging alles blitzschnell. Innerhalb von fünf Sekunden standen zwei maskierte Männer da. Sie öffneten die Tür, hielten mir eine Pistole an den Kopf, befahlen mir, aussteigen und ihnen mein Natel zu geben. Alles geschah innerhalb von 20 Sekunden. Ich wehrte mich nicht. Diese Typen sind sehr entschlossen und haben nicht viel zu verlieren.» David Müller, Opfer von sogenannten Carjackern, die Autos im Beisein des Besitzers entwenden, berichtet über die Ereignisse, welche sich vor fünf Jahren zutrugen, mit erstaunlicher Genauigkeit.

In Italien, Frankreich und Belgien ist das Carjacking – bei uns vielleicht eher mit Strassenpiraterie umschrieben – recht verbreitet; seit langem bekannt ist dieses Phänomen in den USA. In der Schweiz kam es bisher nur selten dazu; aber Schweizer werden damit etwa im benachbarten Raum Lyon konfrontiert, wo spezialisierte Polizeieinheiten im Einsatz stehen. Immerhin: Ein erster Fall in der Romandie wurde 2002 bei Founex im Waadtland registriert, gefolgt von fünf Fällen 2004 und drei im Jahr 2005. In Genf kommts jährlich zu fünf bis acht solchen Ereignissen, mit einer Spitze von zehn im Jahr 2003. Im Stadtzentrum sind solche Überfälle selten; sie finden eher an abgelegenen Orten statt, wenn sich der Autofahrer auf dem Nachhauseweg befindet.

Schnelle und teure Autos im Visier

Die Carjacker schlagen mit Vorliebe in Parkhäusern von Einkaufszentren zu, oder bei Ampeln. Dort ist ihre Taktik, einen leichten Zusammenstoss zu provozieren. Als natürlicher Reflex steigt der Autofahrer aus, um den Schaden zu begutachten. In dem Moment wird er aufgefordert, seine Schlüssel herzugeben. 2002 war der Audi RS4 «in Mode». Auch

der Tennisspieler Marc Rosset bekam das zu spüren – sein Fahrzeug wurde später in der Nähe von Lyon wieder gefunden. «Im Allgemeinen handelt es sich um deutsche Modelle mit starken Motoren», stellt die Genfer Polizei fest. Die Strassenpiraten haben ausserdem eine Schwäche für den Porsche Cayenne, den Audi RS4 oder RS6, den VW Touareg, welche die Polizei leicht abhängen und die im geparkten Zustand kaum geknackt werden können. Das ist die Kehrseite der Medaille: Je perfekter die Diebstahlsicherungen, desto häufiger die Überfälle. Einziger Trost: Die Spur dieser Fahrzeuge, die oft über Satellitennavigation verfügen, kann verfolgt werden.

Ein teures Sicherheitssystem

Nach dem Überfall hat sich David Müller, Direktor der Firma Etpl in Satigny (GE), die auf den Umbau und die Ausstattung von Fahrzeugen spezialisiert ist, intensiv mit der Installation von Sicherheitssystemen befasst, die auf der Basis der satellitengestützten Datenübertragungssysteme GPS und GSM funktionieren. Eines der Systeme besteht aus einer Box, die einen Chip enthält. Sie wird am Fahrzeug befestigt und mit einer Karte verbunden, die man auf sich trägt und in der zehn Telefonnummern gespeichert sind. Wenn beim Drehen des Zündschlüssels der Kontakt zur Karte fehlt, geht ein Alarm los. Ungefähr zehn Minuten, nachdem das Fehlen der Karte festgestellt wurde, wird die Treibstoffzufuhr unterbrochen. So bleibt den Carjackern nichts anderes übrig, als das Weite zu suchen. Das System muss allerdings noch an die europäischen Sicherheitsnormen angepasst werden; es kostet rund 2000 Franken. David Müller würde es begrüßen, wenn die Versicherungen diesen Sicherheitssystem anerkennen würden. Aber bei Versicherungen sind Prämienrabatte oder Franchisensenkungen für derart ausgerüstete Fahrzeuglenker noch kein Thema. «Man könnte es sich überlegen, wenn das Phäno-





Hier gestellt, aber jenseits der Saane schon ein Phänomen: Carjacking.

men häufiger aufträte», sagt ein Versicherungs-Fachmann, der auf die hohen Kosten des Systems hinweist. Worauf David Müller antwortet, dass «alles relativ» sei. Beim Porsche (ein Occasionskauf für 90 000 Fr.), der ihm gestohlen wurde, entstanden Spesen von rund 11 000 Fr. «Auch wenn ich letztlich entschädigt wurde, habe ich um die 20 000 Franken verloren. Im Vergleich dazu scheinen 2000 Franken für eine Alarmanlage günstig.»

Psychischer Schock

Und was geschieht mit den Autos, die sich die Carjacker unter den Nagel reißen? «Manche werden auf Parkplätzen in der Umgebung abgestellt, zum Teil ausgebrannt, nachdem sie vielleicht für Überfälle herhalten mussten. Andere verschwinden spurlos», stellt die Genfer Polizei fest. Und: «Oft sind es Jugendliche, die den Coup landen, um einmal ein Fahrzeug dieses Typs fahren zu können.» In den meisten Fällen würden aber die Autos an Delinquenten übergeben, die Einbrüche begingen oder im Drogenhandel tätig seien. Der Porsche von David Müller wurde übrigens anderthalb Jahre nach dem Vorfall aufgefunden.

«Ich habe mit der Polizei und zwei, drei weiteren Personen darü-

ber gesprochen, und in der ersten Nacht habe ich schlecht geschlafen», erzählt Müller rückblickend, «aber jemand, der sensibler ist, kann ernsthafte Probleme bekommen, denn es ist ein richtiger Schock.»

Dafür gibts die Opferhilfe-Beratungsstellen. Dort erhalten die Betroffenen sofortige Hilfe, zuerst per Telefon. Sie werden über die rechtlichen Massnahmen sowie die Folgen einer Anzeige informiert und man bietet ihnen psychologische Unterstützung an. Dario Giacomini von der Genfer Opferhilfe erklärt, dass beim Carjacking «dieselben Symptome auftreten wie bei jedem Überfall»: Schlafprobleme, inneres Wiedererleben der Szene, Gereiztheit gegenüber nahe stehenden Personen. Deshalb könne professionelle Unterstützung helfen. «Zeit und Gespräche sind wichtig in diesem Prozess, aber die Verarbeitung ist bei jeder Person anders», fährt er fort. Nach einem solchen Erlebnis können die Reaktionen zwischen vorsichtigem Verhalten, ständiger Paranoia oder einer schweren Depression schwanken. «Ich, der bereits sehr vorsichtig, sogar misstrauisch war, passe jetzt noch mehr auf. Für meine täglichen Fahrten wähle ich zufälligere Strecken», berichtet David Müller. Elisabeth Gilles

Was tun bei einem Überfall?

Da es sich um einen bewaffneten Überfall handelt, ist das Carjacking sehr gefährlich. Durch ein angemessenes, von der Polizei empfohlenes Verhalten kann man sich schützen:

- Wenn man an einem abgelegenen Ort das Gefühl hat, verfolgt zu werden: Türen verriegeln, das Nummernschild des Fahrzeugs notieren. Versuchen, an einen belebten Ort und zum nächsten Polizeiposten zu fahren, dann die Nummer 117 anrufen.
- Wenn ein Zusammenstoss verdächtig erscheint: nicht aussteigen und nur durch ein um wenige Zentimeter geöffnetes Fenster sprechen.
- Im Ernstfall: keinen Widerstand leisten. Besser einen Steckbrief der Täter und das Nummernschild notieren. Bei einem Überfall kann man die Situation dadurch etwas entschärfen, indem man wiederholt, was der Angreifer sagt («Legen Sie die Hände aufs Steuer!», «Ok, ich lege die Hände aufs Steuer»). Das verringert das Risiko. Wenn der Täter eine Waffe hat, immer davon ausgehen, dass sie echt und geladen ist. eg



Carjacker haben es vorab auf Hochpreisautos abgesehen.